

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1398

Ahrensburg, Dienstag, den 8. Mai 1888

11. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 M. 27 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 M. noch fortwährend entgegengenommen.

Die politische und soziale Bewegung in den Niederlanden.

G. C. Es läßt sich nicht verkennen, daß der zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß gebende Zustand des Königs der Niederlande, bei den durch die dortigen demokratischen Umtriebe ohnehin erregten Gemüthern der Holländer schwere Besorgnisse für die Zukunft erweckt. Ueber diese Zukunft giebt es im Augenblick keine Vorstellung und wäre sie auch noch so unsinnig, welche bei einem gewissen Theile des Publikums nicht Glauben finden würde. So läßt es sich namentlich die dramatische und die demokratische Presse angelegen sein, die Aufmerksamkeit auf unser Vaterland zu richten und das Gerücht zu verbreiten: „Bismarck beabsichtigt Holland zu annektiren um seine Seemacht zu vergrößern“, und das vor Jahren einmal gebrachte Wort eines deutschen Abgeordneten: „Es ist nicht unmöglich für Deutschland Kolonien zu erhalten, wenn sich unsere niederländischen Nachbarn eines Tages ihrer Blutverwandtschaft mit uns erinnern könnten und dieses Gefühl bei ihnen so stark würde, um sie zu überzeugen, sich mit uns zu einer Union zu vereinigen. Auf diese Weise hätten wir auf einmal sehr schöne Kolonien.“ wird als treue Widerspiegelung der neuesten bismarckischen Intentionen eifrig kolportirt. Daß dies ein wirtschaftlicher Ansehensverlust wäre, kann und will man nicht begreifen, vielmehr beginnt sich ein Gefühl

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 7. Mai. Nach dem uns von dem Herrn Oberpräsidenten Namens des Provinzial-Hilfs-Komitees zugegangenen ersten Verzeichniß, sind bis zum 30. April bei dem genannten Komitee an baaren Gaben für die Ueberfluthungen eingegangen 88 815 M. 55 Pf. Die größte in dem ganzen Verzeichniß enthaltene Rate ist die des Kreises Stormarn mit 10 000 M., der bekanntlich inzwischen schon ein zweiter Beitrag in gleicher Höhe gefolgt ist. — Einen recht ersten Zusammenstoß erlebte vor Woche der gräflich Schimmelmannsche Feldhüter Kreutzmann mit einem Mann aus Hamburg, der unbefugter Weise in den Hoisbüttler Tannen Moos pflücken wollte. Derselbe weigerte sich, der Aufforderung des Beamten, seinen Namen zu nennen, nachzukommen und griff den Feldhüter, der ihn zur Polizei führen wollte, thätlich an. Nach längerem Ringen behielt der Beamte die Oberhand und da der Fremde nunmehr versprach, gutwillig folgen zu wollen, ließ dieser ihn los. Kaum stand er jedoch wieder auf den Füßen, als er sich nochmals auf den Feldhüter warf und nun entstand abermals ein verzweifeltes Ringen, das erst nach längerer Zeit zu Gunsten der Beamten endete. Auf einem vorbeikomenden Fuhrwerk wurde der Ueberwältigte zum Polizeibureau geschafft, wo der Feldhüter in Folge der gehaltenen Aufregungen und Aufregungen ohnmächtig wurde. Der Verhaftete, der auch nicht ganz unbeschädigt aus dem Kampfe hervorgegangen war, wurde nach stattgehabtem Verhör entlassen und sieht seiner Verurteilung entgegen. — Den Marktredenden Suchenden dürfte morgen die soeben fertig gewordene Vervollkommnung von „Schadendorfs Hotel“ sehr willkommen sein. Der durch Herrn Zimmermeister Rughase erbaute neue sehr große Salon bietet einer großen Menge Tanzlustiger Raum für die Ausübung ihrer Kunst und daß diese hier, den Anforderungen der Gegenwart entsprechend, durch einen Parquetfußboden erleichtert wird, dürfte nur dazu beitragen, die Schritte zu beschleunigen. — Im Uebrigen scheinen die Inhaber hiesiger größerer Lokalitäten mehr darauf bedacht zu sein, ihre Etablissements den zeitgemäßen Ansprüchen entsprechend zu gestalten. Herr Kröger hat sein Lokal „Lindenhof“ durch einen Umbau bedeutend verbessert und Herr Schier

horte Unterstützung bekommt: aber es muß bald geschehen, sonst ist es zu spät.“

Danken schwieg. Seine Augen waren forschend auf Gabriele gerichtet. Gabriele schien diese Worte kaum begriffen zu haben, so unerwartet und gewaltig waren sie auf sie eingestürzt. — Sie schaute ihn mit starren Blicken schweigend an. — Ihre Wangen waren erbleicht, ihre Lippen fest aufeinander gepreßt. „Begriffst Du nun, weshalb ich darauf dringe, daß Du der Bewerbung Lezingens Gehör schenkst? Siehst Du nun ein, daß Dein und mein Lebensglück von der Verbindung mit ihm abhängt?“ fuhr Damken fort. „Lezingen ist reich, er kann, ohne daß er für sich Gefahr läuft, mein Geschäft unterstützen, so daß es die Krisis, welche ihm bevorsteht, glücklich überwindet — ohne ihn ist es verloren, und wir mit ihm.“ „Ich kenne Lezingen, ich weiß, wie sehr er am Gelde hängt, und weiß auch, daß er mir die Unterstützung verweigern würde, wenn ich ihn darum bäte. Ist er einmal mit Dir verbunden, dann kann er nicht anders, denn er fordert es schon sein eigenes Interesse, denn Du bist ja die einzige Erbin des Hauses Damken.“ „An einen andern, als an meinen Schwiegersohn kann ich ein solches Verlangen nicht richten, denn gegen einen andern darf ich mir keine solche Blöße geben. Es ist nicht Stolz allein von mir, sondern die Nothwendigkeit verlangt, daß es ein Geheimniß bleibt. Er

und ihre Liebe gegenüber treten und in einen heftigen Kampf gerathen. Sie sah voraus, daß eine von den beiden unterliegen müsse, da sie Unmögliches von einander verlangten. Sie liebte ihren Vater mit zärtlichem Herzen, sie würde, ihn zu retten, alles, ihr ganzes Lebensglück gern hingeben haben, aber hatte sie auch ein Recht, das Glück ihres Geliebten zum Opfer zu bringen? Konnte und durfte sie seine treue Liebe so schändlich lohnen? Ihr hatte er fest vertraut, auf sie hatte er all sein Hoffen und sein Glück gebaut, und nun sollte sie es mit eigener Hand vernichten? Womit hatte Hermann dies verdient? Er sollte unschuldig leiden, während ihr Herz ihren Vater nicht von aller Schuld freisprechen konnte! Dies war es, was ihr den Kampf erschwerte und sie mehr und mehr auf die Seite des Geliebten neigte. Wohl sagte sie sich, daß es ihr nicht zukomme, den Vater zu richten und zu verdammen, konnte sie aber die innere Stimme, welche ihr zurief: „Er hat es verschuldet, er hat das ganze Unglück hervorgerufen.“ Rügen strafen? Sie wollte sie gewaltsam zurückdrängen, sie wich indeß allen Bemühungen nicht. Diese Gefühle durchstürmten Gabriels Brust. Aber nicht in geordnetem Gange, chaotisch durcheinander sich selbst überstürzend und verdrängend. „Sprich — Gabriele, ob Du es thun willst“, wiederholte Damken. „Sprich mir das

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt von Friedrich Friedrich. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.) Es ist unnütz, zu untersuchen, wodurch es dahin gebracht ist, wer es verschuldet hat, denn dadurch wird nichts geändert und geht mein Haus unter, dann sind wir verloren. Die Bestizung wird verkauft, um die Gläubiger zu befriedigen, erbenungslos wird man uns davon verweisen, uns wird nichts anderes übrig bleiben, als den Bettelstab zu ergreifen, wenn wir nicht von der Gnade Anderer leben wollen. „Uns Brod erwerben und erarbeiten kann ich nicht, ja, wenn ich auch den Willen dazu hätte, ich kann es nicht. Du weißt noch, was es heißt, sein ganzes Leben hindurch durch Reichthum verwöhnt und verweichlicht zu sein. Du kannst es nicht begreifen, denn Du bist noch jung, Du kannst dich noch biegen und gewöhnen, ich kann es nicht mehr.“ „Ich habe die Leitung des Geschäfts aus den Händen des alten Steider genommen, dazu glaubte, er sei zu alt und zu schwach geworden; ich habe sie einem jüngeren Manne, Kleuser anvertraut — es ist seitdem noch schlimmer geworden, und nur Eins kann uns retten; wenn es bald eine nam-

hafte Unterstützung bekommt: aber es muß bald geschehen, sonst ist es zu spät.“ Danken schwieg. Seine Augen waren forschend auf Gabriele gerichtet. Gabriele schien diese Worte kaum begriffen zu haben, so unerwartet und gewaltig waren sie auf sie eingestürzt. — Sie schaute ihn mit starren Blicken schweigend an. — Ihre Wangen waren erbleicht, ihre Lippen fest aufeinander gepreßt. „Begriffst Du nun, weshalb ich darauf dringe, daß Du der Bewerbung Lezingens Gehör schenkst? Siehst Du nun ein, daß Dein und mein Lebensglück von der Verbindung mit ihm abhängt?“ fuhr Damken fort. „Lezingen ist reich, er kann, ohne daß er für sich Gefahr läuft, mein Geschäft unterstützen, so daß es die Krisis, welche ihm bevorsteht, glücklich überwindet — ohne ihn ist es verloren, und wir mit ihm.“ „Ich kenne Lezingen, ich weiß, wie sehr er am Gelde hängt, und weiß auch, daß er mir die Unterstützung verweigern würde, wenn ich ihn darum bäte. Ist er einmal mit Dir verbunden, dann kann er nicht anders, denn er fordert es schon sein eigenes Interesse, denn Du bist ja die einzige Erbin des Hauses Damken.“ „An einen andern, als an meinen Schwiegersohn kann ich ein solches Verlangen nicht richten, denn gegen einen andern darf ich mir keine solche Blöße geben. Es ist nicht Stolz allein von mir, sondern die Nothwendigkeit verlangt, daß es ein Geheimniß bleibt. Er

fährt ein Uueingeweihter, daß mein Haus einer Unterstützung bedarf, so ist mein Kredit mit einem Mal vernichtet, und mit ihm muß es unrettbar zusammensinken. „Das ist es, Gabriele, was mich mit Sorgen und Bangen erfüllt, was eine Verbindung mit Lezingen zur dringenden Nothwendigkeit macht. In Deiner Hand liegt es, mich und Dich zu erretten, Du kannst mich vor der Schande bewahren, die mich bedroht, Du kannst mir ein neues Leben geben, Du allein kannst es!“ „Seit langen Jahren hat das alte Handelshaus Damken fest und ruhmvoll dagestanden, eine lange Reihe Damken hat ehrenvoll in ihm gewirkt, soll ich der erste sein, der auf diesen Namen Schande häuft, soll unter mir das alte Geschäft zusammenbrechen?“ „Es kann nicht, es darf nicht sein, Gabriele, Du kannst Deinen Vater nicht so elend machen, daß selbst der Tod die Schande nicht von seinem Haupte wäscht und sein Andenken für immer ein entehrtes und geschändetes ist. In Deiner Hand ruht alles, Gabriele; sprich, ob Du ihn erretten willst, Du kannst es, wenn Du Lezingen Deine Hand reichst!“ Gabriele hatte das Gesicht in den Händen verborgen. Kein Wort war ihr entgangen, jedes hatte ihr tief und grausam ins Herz geschnitten. Mit aller Kraft rang sie nach Athem. Sie sah zum ersten Male ihre Kindespflicht

und ihre Liebe gegenüber treten und in einen heftigen Kampf gerathen. Sie sah voraus, daß eine von den beiden unterliegen müsse, da sie Unmögliches von einander verlangten. Sie liebte ihren Vater mit zärtlichem Herzen, sie würde, ihn zu retten, alles, ihr ganzes Lebensglück gern hingeben haben, aber hatte sie auch ein Recht, das Glück ihres Geliebten zum Opfer zu bringen? Konnte und durfte sie seine treue Liebe so schändlich lohnen? Ihr hatte er fest vertraut, auf sie hatte er all sein Hoffen und sein Glück gebaut, und nun sollte sie es mit eigener Hand vernichten? Womit hatte Hermann dies verdient? Er sollte unschuldig leiden, während ihr Herz ihren Vater nicht von aller Schuld freisprechen konnte! Dies war es, was ihr den Kampf erschwerte und sie mehr und mehr auf die Seite des Geliebten neigte. Wohl sagte sie sich, daß es ihr nicht zukomme, den Vater zu richten und zu verdammen, konnte sie aber die innere Stimme, welche ihr zurief: „Er hat es verschuldet, er hat das ganze Unglück hervorgerufen.“ Rügen strafen? Sie wollte sie gewaltsam zurückdrängen, sie wich indeß allen Bemühungen nicht. Diese Gefühle durchstürmten Gabriels Brust. Aber nicht in geordnetem Gange, chaotisch durcheinander sich selbst überstürzend und verdrängend. „Sprich — Gabriele, ob Du es thun willst“, wiederholte Damken. „Sprich mir das

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[2]

Altona, 4. Mai. Ein Mordprozess wird am 28. d. Mts. in Berlin vor der dortigen Strafkammer des Landgerichts verhandelt werden, zu welchem auch zahlreiche Mörder aus Hamburg, Altona und Otensen als Angeklagte gefordert worden sind, auch haben sich viele Polizeibeamte zu dem Termin als Zeugen einzufinden. Namentlich gilt es bei dieser Verhandlung, den Zusammenhang der ehemaligen Fachvereine in Altona und Otensen, sowie des noch in Hamburg bestehenden Fachvereins der Maurer mit auswärtigen Vereinen gleichen Zweckes festzustellen. Die Anklage ist auf Grund der §§ 128 und 129 des R.-St.-G.-B., Teilnahme an einer geheimen Verbindung, erhoben worden. — Ein sozial-demokratisches Flugblatt, betitelt: „An das Volk“ wurde bekanntlich hierseits in großer Menge verbreitet. Die Polizei ermittelte 43 Personen als Verbreiter, von denen jedoch 31 nach 4wöchentlicher Untersuchungshaft entlassen wurden, während 12 in Haft verblieben sind. Die Akten sind nunmehr geschlossen und wird nunmehr gegen die 31 Entlassenen Anklage wegen Uebertretung der ministeriellen Verfügung vom 9. September v. J. betreffend Verbreitung von Schriften an öffentlichen Orten, Wegen etc., gegen die 12 in Haft befindlichen Personen wegen Teilnahme an einer geheimen Verbindung erhoben.

Schleswig, 4. Mai. Sehr verschieden hat das Schicksal den beiden hiesigen Ortskrankenkassen die Güter zugeteilt. Die Ortskrankenkasse I hat 450 Mitglieder, im Jahre 1887 eine Einnahme von 5289 Mk., eine Ausgabe von 4809 Mk. und einen Reservefond von 1050 Mk. Die Ortskrankenkasse II dagegen hatte bei 350 Mitgliedern eine Einnahme von 4586 Mk. und eine Ausgabe von 4698 Mk. Von den am Schlusse des Jahres 1886 vorhandenen Schulden im Betrage 2609 Mk. konnten nur 230 Mk. abgetragen werden, so daß außer dem vorjährigen Defizit von 129 Mk. noch eine alte Schuldenlast von 2379 Mk. mit ins neue Jahr hinüber genommen werden mußte.

Kleine Mittheilungen.

— Die Direktion der Kreis Oldenburger Eisenbahn hat, wie die „N.-D.-Ztg.“ erfährt, einen Plan ausgearbeitet und der Königl. Regierung eingereicht, nach welchem zwecks Herstellung einer Eisenbahnverbindung mit der Insel Fehmarn ein Damm vom Festlande nach der Insel angelegt werden soll. Beabsichtigt wird, eine Drehbrücke von 12 Meter Weite zu erbauen.

— In Lübeck stürzte eine mit Fensterreihen beschäftigte Frau von der zweiten Etage in den Hof, wo sie mit zerstücktem Kopfe liegen blieb. Sie hinterläßt drei Kinder.

— In der Menagerie von Bombwell in Neumünster wurde ein dort beschäftigter Engländer von einer Kreuzotter gebissen; er begab sich nach Kiel in die Klinik.

— In Lübeck brannte am Dienstag Abend das in der Vorstadt St. Gertrud belegene Haus des Gärtners Schmeide nieder. Kühe, Pferd und Mobilien wurden ein Raub der Flammen, die Familie rettete nur das nackte Leben.

— Das allgemeine Scheibenschießen in Lübeck findet in diesem Jahre am 15. und 16. Juli statt.

— Im Koffer eines Dienstmädchens zu Vorwerk Ahrensbohl fand man die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Untersuchung ergab, daß das Kind gelebt hatte und erstickt war.

— Auf einem Dampfer im Kieler Hafen erschoss sich der Hülfsschreiber S. mittelst eines Revolvers. Er hatte seine Frau nach langem Krankenlager verloren und hinterläßt mehrere kleine Kinder.

eine Wort, daß Du bezingst Deine Hand reichen willst, und wir sind gerettet.“

Gabriele rang mit allen Kräften nach einem Entschlusse. Sie würde vielleicht noch längere Zeit geschwankt haben; die Nennung dieses Namens, die Erinnerung an diesen Mann entschieden den Kampf.

Nein, sie konnte sich nicht mit ihm vereinen, sie konnte Hermann nicht verrathen und aufgeben.

„Sprich, sprich, Gabriele,“ drängte ungeduldig Damken.

„Nein, ich kann es nicht — ich kann es nicht!“ rief Gabriele.

Sie hatte diese Worte mit der größten Anstrengung hervorgebracht und sank erschöpft auf den Stuhl zurück.

„Du kannst es nicht? — Du willst es nicht!“ rief Damken, und in seiner Stimme lag etwas Festes und Wildes. „Du willst Deinen Vater nicht retten, Du willst ihn dem Verderben und der Schande preisgeben! Du willst mir trogen, willst Deine Thoreiheit nicht aufgeben — ha, Du sollst es, ich schwöre, daß Du es sollst! Noch hat mir niemand zu trogen gewagt, und bei meinem eigenen Kinde werde ich es am wenigsten dulden. Du sollst bezingst heirathen und wenn ich Deine Hand mit Gewalt in die seinige legen sollte. Du sollst es!“

Er ging aufgeregt im Zimmer auf und ab. In seinen Augen lag ein wilder und drohender Ausdruck.

Nie hatte Gabriele ihn in solcher Auf-

— Der erste Lehrer in Spandau (Nordhildeswig) soll abgelehnt und in Disziplinär-Untersuchung gezogen worden sein. Als Grund wird angegeben, daß nach der Mittheilung vom Tode Kaiser Wilhelms in der Schule ein Hurrah ausgebracht worden ist.

— In Otensen hat sich ein Komitee für eine Kaiser-Wilhelms-Stiftung gebildet, es soll zunächst eine Volksschule ins Leben gerufen werden. In der Sitzung des Komitees wurden bereits 1300 Mk. für diesen Zweck gezeichnet.

— Dem Böttnerischen Ehepaare in Friedrichstadt wurde anlässlich der Feier seiner eigenen Hochzeit die Mittheilung gemacht, daß demselben, bezw. dem Längstlebenden eine jährliche Unterstützung von 100 Mk. aus der Stadtkasse gezahlt werden solle.

— In Audensee, Kirchspiels St. Margarethen, wurde in der Nacht zum 2. Mai das Gewebe des Kaufmanns Kau durch Blitzschlag entzündet und eingestürzt.

— Der Lehrer Johannsen in Steinfeld feierte am 1. Mai das Fest seiner 50jährigen Amtshätigkeit unter großer Theilnahme der Gemeinde und seiner Berufsgenossen. Durch den Landrath des Kreises Stormarn wurde ihm im Namen des Königs der Haukorden der Hohenzollern überreicht.

Hamburg.

— Zwischen den Streikenden der verschiedenen Gewerbe und ihren resp. Arbeitgebern ist eine Einigung noch nicht erfolgt; die Zahl der Streikenden beträgt etwa 5000. Davon fallen auf die Schauerleute 1800 und auf die Schiffbauer 1500. Auch die Maschinenbauer haben beschlossen, am Sonnabend die Arbeit einzustellen, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden, die Tischler tragen sich mit ähnlichen Gedanken und andere Gewerbe wollen noch folgen.

— Die Ehefrau eines am Neuh. Neuenweg wohnenden Schauermannes, der mit seinen Genossen gestreikt, sich aber am Freitag Morgen wieder zur Arbeit begeben hatte, hat sich an demselben Tage in ihrer Wohnung am Dfen erhängt. Sie hinterläßt fünf Kinder im Alter von 15 Wochen bis 12 Jahren.

Deutsches Reich.

Die Nachrichten über das Befinden des Kaisers lauten sehr günstig, am Freitag war das Fieber vollkommen verschwunden, der Appetit ist recht bestrebend und hoffen die Aerzte, dem Kaiser bei warmem Wetter den Aufenthalt im Parke gestatten zu können. Bulletin werden vorläufig nicht mehr täglich ausgegeben. Von Freitag zum Sonnabend hatte der Kaiser eine ziemlich gute Nacht, der Schlaf, namentlich in der letzten Hälfte war recht ruhig. Am Freitag und Sonnabend brachte der Kaiser längere Zeit außerhalb des Bettes zu.

Von verschiedenen Seiten wurden in den letzten Jahren umfassende Versuche angestellt, ein Schießpulver zu finden, welches beim Verbrennen keinen oder nur wenig Rauch verursacht, da letzterer bei den schnellfeuernden Waffen der Neuzeit das Zielen und die Umsicht hindert; auch war man bestrebt, einen Ersatz für die Feuchtigkeit so leicht anziehende Holzkohle zu finden, welchen man in der Kohle aus Kork gefunden haben will. Die Pulverfabrik Rottweil-Hamburg hat nun nach mehrjährigen Versuchen ein ohne Rauch verbrennendes Pulver erfunden, so daß die Versuchswerke zur fabrikmäßigen Herstellung umgewandelt und vergrößert werden. Für Militärschwede ist die Erfindung von größter Wichtigkeit. Die Nachricht, daß die Epaulettes in der

Armee gänzlich abgeschafft werden sollen, beruht, wie dem „B. Z.“ mitgeteilt wird, auf Irrthum; es soll vielmehr nur die Anlegung auf Gögala, große Paraden u. s. w. beschränkt und nicht mehr zum Garnison-Wachdienst wie bisher statthaben. Zur Erparnis bedeutender Summen sind dagegen folgende Veränderungen in der Uniformirung und Armirung der Truppen in Aussicht genommen: 1) Abschaffung der Haarbüschel auf den Helmen und anderen Kopfbedeckungen auch bei den Garde-Regimentern. 2) Abschaffung der farbigen Brustlätze bei den Ulanen und deren Epaulettes als überflüssig und kostspielig. 3) Abschaffung der Säbeltaschen bei den Husaren, welche bei Fußgeseckten sehr hinderlich sind. 4) Verwandlung aller farbigen Husaren-Regimenter in dunkelblaue resp. schwarze. 5) Wiederabschaffung der langen Karabiner bei der schweren Kavallerie. Außerdem ist Folgendes beabsichtigt: 1) Alle Linientruppen erhalten an Helmen u. den fliegenden Adler, allerdings ohne Garde-Stern. 2) Alle Offiziere, auch bei der Infanterie, tragen fortan Schleppläbel, nur bei Hof, Gesellschaften, Bällen u. einen Degen.

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat März d. J. 10 355 und im ersten Vierteljahr d. J. 17 435 Köpfe. Diese 17 435 vertheilen sich nach Provinzen bzw. Staaten ihrer Herkunft folgendermaßen: aus Posen 2622, Westpreußen 2413, Baiern rechts des Rheins 1997, Pomern 1497, Königreich Württemberg 1013, Hannover 921, Schleswig-Holstein 866, Rheinland 767, Brandenburg und Berlin 763, Großherzogthum Baden 610, Pfalz 426, Hessen-Nassau 378, Königreich Sachsen 365, Ostpreußen und Schlesien je 324, Großherzogthum Hessen 311, Westfalen 290, Hamburg 271, Provinz Sachsen 275, Oldenburg 211, der Rest aus dem übrigen Deutschland. Die Gegenden mit großem Grundbesitz und vorwiegend Großlandwirtschaft stellen also nach wie vor das größte Kontingent Emigranten. Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß hierbei die Auswanderung über französische Häfen (Gavre, von wo viele Auswanderer aus dem Südwesten des Reichs ergeht) nicht nachgewiesen ist, und die über englische Häfen nur, soweit sie in unseren Häfen als „indirekte“ Beförderung ermittelt werden konnte. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus: 1887 in März 11 671 und im 1. Quartal 19 020, 1886: 7946 bzw. 12 838, 1885: 10 974 bzw. 17 924; von den letzten 10 Jahren hatte das Jahr 1882 im 1. Quartal die größte Auswandererziffer, nämlich 41 593, 1878 die kleinste mit 4263 Köpfen.

Preussischer Landtag.

Sitzung vom 3. Mai. Die Vorlage betreffend die Regulirung der Stromverhältnisse in der Weichsel und Rogat wird in dritter Lesung definitiv mit einem Antrage Nidert (skr.) angenommen, der jedoch nur wesentliche redaktionelle Bedeutung hat. — Die Vorlage betreffend die Verfassung der Realgemeinden in Hannover wird ohne wesentliche Debatte in dritter Lesung angenommen. — Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den Erlass der Lehrer-Reliktbeiträge (Antrag Berling). Abg. v. Rauchhaupt (konj.) bittet, die Vorlage abzulehnen und dafür eine Resolution Althaus und Genossen anzunehmen. — Abg. Cebry (skr.): Die Annahme einer Resolution schiebt die Sache auf die lange Bank, es liegt kein Hinderniß vor, die Vorlage anzunehmen. — Abgeordneter Schwarzkopf (skr.) erklärt für den Antrag Berling stimmen zu wollen. — Regierungskommissar

Gemar empfiehlt den Antrag Althaus, da die Regierung sich über die Vorlage noch nicht schlüssig gemacht habe. — Abgeordneter v. Cramer (skr.) erklärt, mit seinen Freunden für den Antrag Berling stimmen zu wollen. — Zwischen dem Regierungskommissar Gemar und dem Abg. Nidert kam es in Folge eines ansehnlichen verstandenen Ausdrucks zu lebhaften Auseinandersetzungen. — Schließlich wurde der Antrag Althaus zurückgezogen und die Vorlage großer Mehrheit angenommen.

Sitzung vom 4. Mai. Die Kreis- und Provinzial-Ordnung für Schleswig-Holstein wird in 3. Berathung genehmigt. — Seelig (skr.) erklärt, daß ein Theil der Freimüthigen für die Vorlage stimmen werde, wenn dieselbe nicht etwa noch 3. Lesung eine Verschlechterung erfahre. — Abg. Lassen (Däne) ist gegen die Vorlage, ebenso Abg. Krab (skr.). — Nach kurzer unwesentlicher Spezialdebatte wird die Vorlage unverändert den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Debatteles wird genehmigt in erster und zweiter Lesung der Gesetzentwurf, betr. die Errichtung eines Amtsgerichtes in Tirschtiegel. — Es folgt die zweite Berathung des Antrages Scheben (C.) betreffend das Verbot von Surrogaten bei der Bereitung. — Die Kommission beantragt, den Antrag Scheben abzulehnen, die Regierung aber erjuden, auf eine baldige reichsgesetzliche Regulation der Herstellung und des Verkehrs mit Bier einzuwirken. — Abg. Scheben (C.) bittet, diese Resolution in die Form einer motivirten Tagesordnung zu kleiden. — Minister v. Bötticher ist der Kommissionsvorlage einverhanden und statirt, daß die Regierung ebenfalls den Antrag Schebe, nach Regelung dieser Frage ein süßliches zu erhalten. (Große Heiterkeit!) — Abg. v. Cramer (skr.) ist gegen den Antrag Scheben, an Hopfen und Malz verloren sei (Heiterkeit). Abg. Graf (skr.) will nicht Verbot, sondern Erklärung der Surrogate. — Abg. Schmidt (skr.) zollt (skr.) erwartet vom gegenwärtigen Reichstage nicht viel Gutes und bittet, den Antrag auf die Kommission zurückzuverweisen, wird hierauf die vom Abg. Scheben beantragte motivirte Tagesordnung angenommen. — Zwei Petitionen wegen Beschädigung für angerichteten Wüsthaden nach den Anträgen der Kommission durch Tagesordnung erledigt werden. Das Haus beschloß, längerer und zum Theil sehr lebhafter Debatte die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Herrenhaus, Sitzung vom 5. Mai. Das genehmigte debattelos in einmaliger Schlussberatung die Kreis- und Provinzialordnung für Schleswig-Holstein nach der vom Abgeordneten-Hause angenommenen Fassung. — Sodann lehnt das Haus vom Abgeordneten-Hause angenommene Vorlage betreffend das Dienstverkommen der Lehrer an öffentlichen und städtischen höheren Lehranstalten ab.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die energischen Erklärungen, mit denen österreichische Unterrichtsminister v. Gausch die Kultusdebatte im Abgeordnetenhaus, slavisch-nationalistischen Ansprüchen die hinter dem Schulantrage Lichtenstein sich verborgenen klerikalen Bestrebungen entgegengetreten haben, die Prophezeiungen, daß sich Herr v. Gausch von den Jechen und Klerikalen schließlich doch ins Schlepptau nehmen lassen werde, desavouirte Begreiflicher Weise hat diese Haltung des richtsministers auf der Rechten einen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen, der sich in den Anträgen der klerikalen und zehischen Propaganden

regung erblickt. Aber gerade diese rückfichtslose Festigkeit und Leidenschaftlichkeit waren es, die ihr Herz in seinem Entschlusse noch fester machten.

Hätte er sie in Milde und Liebe gebeten, hätte er durch stillen Schmerz sie zu gewinnen gesucht, es wäre ihm vielleicht gelungen. — Durch diese Leidenschaft konnte er es nicht.

Auch in ihr floß sein Blut, auch sie besaß Stolz und Festigkeit, auch ihr Herz konnte leidenschaftlich schlagen.

Scheinbar ruhig erhob sie sich, aber jeder Nerv an ihr zitterte.

Hoch aufgerichtet stand sie da und hatte ihre Augen fest auf ihren Vater gerichtet.

„Du willst mich zwingen? Du willst mit Gewalt meine Hand in die bezingens legen?“ sprach sie und ihre Stimme erbebt. „Du kannst es nicht, denn ich weiß, wie weit Deine Macht reicht und wie weit mein Wille! Du kannst Dich von mir losfagen und mich verstoßen — ja, Du kannst mir fluchen — aber zwingen kannst Du mich nicht, wenn ich es selbst nicht will, und ich will es nicht, ich kann es nicht!“

„Du willst es nicht?“ rief Damken noch leidenschaftlicher als zuvor. „Du willst es nicht? Ich habe darauf geschworen, daß ich Dich zwingen will!“

„Du mußt Deinen Schwur eher brechen, ehe Du meinen Willen beugst,“ erwiderte Gabriele mit derselben Festigkeit. „Ich gebe

Hermann nicht auf, ich kann ihn nicht opfern!“

„Schweig — schweig,“ unterbrach sie ihr Vater, und seine Stimme erbebt vor gewaltiger Aufregung. — „Mit einem Worte kann ich Dich zur Bettlerin machen, mit einem Worte Dich aus meinem Hause stoßen, und eine Bettlerin wird wohl noch zu beugen sein!“

„Du beugst auch eine Bettlerin nicht, wenn sie lieber den Bettelstab trägt, als daß sie ihre Hand einem Manne reicht, den sie nur verachten kann,“ entgegnete Gabriele fest und bestimmt. „Verlange nicht von mir, was mir unmöglich ist, Vater. Ich kann Hermann nicht aufgeben, ich darf es nicht, weil er auch dadurch unglücklich werden würde. Aber glaube mir, Du bist nicht verloren, und wenn Du alles verlieren würdest, ich kenne Hermann, er würde mit Freuden für Dich arbeiten und sorgen, er ist nicht ohne Vermögen, er wird es gern hergeben, Dich zu retten, warte nur noch kurze Zeit, bald kehrt er zurück, dann —“

„Ha,“ rief Damken mit bitterem, wildem Lachen, „ich soll mich durch den ernähren lassen, der in meinem Hause als Diener lebte! Von seiner Gnade soll ich leben, von ihm mir den Pfennig zuertheilen lassen, der vielleicht mein Dasein fristen würde! Ha, dahin kommt es nicht, denn lieber will ich einen hundertfachen Tod erdulden! Schweig davon. Nenne mir den Namen nie wieder, den ich nicht einmal hören mag. Ich will

Dir einige Tage Bedenkzeit lassen. — Vertraut wiederholen, daß es für Dich und mich nicht ist, Du fügst Dich ruhig meinem Verlangen, als wenn ich mit Gewalt Dich dazu zwingen muß, und ich werde es thun, ich habe geschworen! Geh, Gabriele!“

Einen Augenblick stand Gabriele ruhig da und blickte ihren Vater fest an. Sie schien noch etwas erwidern zu wollen, verschwiegen es indeß und verließ ruhig das Zimmer.

Als Gabriele in ihre Stube trat, sie mit der Hand über die Stirn, um die schweren, trüben Wälder, die sich dort lagert hatten, zu verschleiden — sie schloß die Thüre.

Ihre Brust war schwer bedrückt, unennbare Angst hatte sie erfaßt. Sie mochte nicht zu weinen, denn ihre Augen waren eine zu gewaltige Thränen sind ja die sichersten Zeichen, daß der Schmerz das Herz bedrückt, anfängt, sich zu und zu verflüchtigen.

In diesem Zimmer hatte sie sich glücklich und zurieden gefühlt. Jeder Blick stand war ihr bekannt und blickte ihr einem Male alles fremder geworden. Eine bange Ahnung ergriff Gabriele, daß alle diese Gegenstände vielleicht bald nicht mehr ihr Eigenthum sein würden.

Männer kennen nicht das schmerzliche Gefühl eines Frauenherzens, wenn es

Meuterei. Kairo, 29. April. Eine ernste Meuterei ereignete sich gestern in Damamur unweit Alexandria, die nicht ohne Blutvergießen unterdrückt werden konnte. Zwei zum Tode verurteilte Verbrecher machten nebst 18 anderen Sträflingen einen Fluchtversuch. Die Polizei verfolgte die Flüchtlinge, welche in einer Moschee Schutz suchten. Dort entspann sich ein verzweifelter Kampf, in welchem 15 Sträflinge getötet und zwei verwundet wurden, während die Polizei vier Tote und Verwundete hatte.

Humoristisches.

Der genügsame Karl. „Mama, heut hat mich der Lehrer gelobt!“ — „Was hat er denn zu Dir gesagt, Karl?“ — „Zu mir eigentlich nichts, aber zu meinem Nachbarn hat er gesagt: Du bist schon der nichtsnutzigste Schlingel der ganzen Klasse; da ist mir sogar der Karl noch lieber!“
So geht's auch. Schwiegermutter: „Nun, wie lebt Ihr denn zusammen, mein liebes Kind?“ — Junge Frau: „O, prächtig, im besten Einvernehmen.“ — Schwiegermutter: „Hat sich denn Dein Mann das viele Biertrinken, das Du nicht leiden kannst, abgewöhnt?“ — Junge Frau: „Nein, er hats mir angewöhnt.“

Kasernen-Stilperle. Unteroffizier: Michel, wozu sind die Brunnen auf den Marschen da? Michel: Zum Trinken. Unteroffizier: Nee, grade nich, du Dämel! Die Brunnen sind dazu da, damit daß, wenn der Soldat, wenn er erjigt ist, daß er nicht daraus trinkt.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

Gestreifte u. farvirte Seidenstoffe v. Nr. 1.35 bis 9.80 p. Met. (ca. 250 versch. Dess.) — Grisailles, Armures, Cristallique, Louisine, Clacée, Mille-Carreaux, Changeant etc. — versch. roten- und stückweise sollfrei in Haus des Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (4)

Eine interessante Gerichtsentscheidung. Am 7. März cr. entschied die Strafkammer des königlichen Landgerichts I. zu Berlin, daß die Ankündigung solcher Arznei-Mittel, deren Verkauf in den Apotheken gestattet, nicht verboten sei. Es handelte sich in dem vorliegenden Falle um die seit vielen Jahren bekannten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche gegen die, vom Berliner Polizei-Präsidenten bezüglich der öffentlichen Anpreisung resp. Ankündigung von Arznei- oder Heilmitteln erlassene Verordnung verstoßen haben sollten. Nach Anhörung der Sachverständigen entschied der Gerichtshof: „Hiernach sind die Brandt'schen Schweizerpillen nicht als Geheimmittel anzusehen; denn Geheimmittel sind diejenigen sich als Heilmittel ankündigenden Zubereitungen, welche ihre Bestandteile und deren Zusammenfassung nicht erkennen lassen (Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen Bd. XVI S. 360). Ueber die chemische Zusammenfassung der Schweizerpillen giebt jede Schachtel Aufschluß. Die Pillen sind auch nicht Arzneimittel, deren Verkauf gesetzlich unterjagt ist, wohl aber sind sie Arzneimittel, deren Verkauf gesetzlich beschränkt ist. Sie sind nämlich pilulae, welche nach § 1 der kaiserlichen Verordnung vom 4. Januar 1875 als Heilmittel nur in Apotheken verkauft und feilgehalten werden dürfen.“

übtere Auge ihres Vaters keinen anderen Ausweg mehr gefunden hatte.

Zwei Tage waren in dieser langen peinlichen Unruhe bereits verfloßen.

Gabriele hatte ihren Vater nicht wieder gesprochen, denn für jeden unzugänglich hatte er sich auf seinem Zimmer eingeschlossen. Das hatte er nie gethan, und um so drängender und peinlicher erschien ihr seine Lage.

Da dachte sie an den alten Steider und sofort geschloß sie, ihm alles mitzutheilen und ihn um Rath zu fragen. Sie kannte ja seine Treue und Ergebenheit für das Haus ihres Vaters, ihm allein durfte sie die gefährliche Lage desselben ruhig anvertrauen, sie konnte ihm ja auch ohnedies nicht mehr ganz fremd sein. Er wußte vielleicht einen Ausweg, ein Mittel der Rettung.

Sie wollte in der Ausführung ihres Entschlusses nicht zögern und sogleich am folgenden Morgen fuhr sie in die Stadt. Wie vor wenigen Wochen trat sie unerwartet in das Zimmer des Greises, und ebenso überrascht wie damals eilte ihr der alte Steider entgegen.

(Fortsetzung folgt).

erfordert. Zu den Einnahmen des Fürsten kommen aber noch seine Gehälter; als Reichskanzler bezieht er jährlich 54,000 Mk. Wenngleich die materielle Lage des Fürsten also nicht gerade „drückend“ ist, so hält sie doch keinen Vergleich aus mit derjenigen, in welcher sich der einzige landesfähige Herzog befindet, — wir meinen den Präsidenten des Herrenhauses Herzog von Ratibor.

Eine heitere Episode wird der „Königsb. Hart. Ztg.“ aus dem Ueberschwemmungsgebiet berichtet: Ein Gutsbesitzer machte leztlich eine Tour durch die überschwemmten Gebiete und traf u. A. einen mit Grad und Cylinder (gespendete Liebesgaben) beladenen Arbeiter in seiner Hütte zu Sonasdorf an. Der Biedere sah vor einem Lönzchen Kaviar und löffelte munter darauf los. Auf Befragen des Gutsbesitzers machte der Mann seinem Schmerz Luft und äußerte: „Botter hew wi nich, da mot wi dat schwarze Tüch hier ete, et schmect twar höllisch suhr, aber et is besser wie gar nischt.“ Sprach's und faute weiter. Der Kaviar, den der Bäckere so wenig würdigte, entflammt, wie Hummer, Sarbellen zc., die der Mann daneben stehen hatte, den größeren Delikateswaaren-Handlungen, welche diese Sachen seiner Zeit gespendet.

Die Duellmannn wüthete zu Zeiten auch in Rußland sehr stark, obchon bereits Peter I. eine Verordnung erließ, welche auf jede Herausforderung schlechthin die Todesstrafe durch den Strang setzte, gleichviel, ob das Zusammentreffen stattfindet oder nicht. Die echt tartarische Wuth ließ sich aber nicht zügeln, und es ward uns von Duellen berichtet, die geradezu greulich sind. Um das Verbot des Zaren zu umgehen, kamen einst der Fürst Dolgorudi und General Saß auf folgende Idee: „Wir können uns nicht schlagen, Fürst“, sagte der General, „aber wir wollen uns auf jene Brustung stellen, gegen die der Feind sein Feuer richtet und so lange dort stehen bleiben, bis einer von uns getroffen wird.“ Der Gegner ging darauf ein, und beide begaben sich an den bezeichneten Ort. Hier standen sie im Angesichte ihrer und der schwedischen Armee aufrecht da, die eine Hand stolz auf die Hüfte gesetzt und blickten sich wüthend an, bis schließlich der Fürst von einer Kanonenkugel in zwei Stück zerrissen wurde.

Eigenthümliche elektrische Erscheinungen, so schreibt die „New-Yorker Staats-Ztg.“ vom 17. April, waren neulich in einem Hause am Broadway in Buffalo zu beobachten. Der Draht, welcher einer großen Lampe unter dem Vordache die elektrische Kraft zuführt, geht durch das Dach. Letzteres ist aus Blech hergestellt. Der Draht war in den Löchern durch das Blech von Gummischläuchen umgeben, um die Verührung des Drahtes mit dem Blech zu vermeiden. Einer der Schläuche war schadhaft geworden; dadurch kam der Draht mit dem blechernen Dache in direkte Verührung, und so entstand für den elektrischen Strom eine neue Leitung. In ganz kurzer Zeit war das Vordach, die eisernen Pfosten, auf welche dasselbe ruht, die eiserne Front des Gebäudes, kurz alles, was zur Klasse der guten Leiter des elektrischen Stromes gehört und mit dem Vordache in Verührung stand, vollständig geladen mit Elektrizität. Ein Pferd war an einem der eisernen Pfosten des Vordachs angebunden. Nur mit Mühe löste man dasselbe davon, und jene, die dieses besorgten, erhielten empfindliche elektrische Schläge. Die Pfosten und Seine der Front des Wölbeldens waren glühend heiß, und wer denselben zu nahe kam, dessen Nerven zuckten sofort, als ob er von einem Blitzschlage getroffen worden. Man holte einen Eimer mit Wasser, um die Pfosten abzukühlen; aber das half selbstverständlich nichts. Der Eimer stellte jemand gefüllt auf die steinerne Thürschwelle. Ein kleines Mädchen deckte seine Hände in denselben, als ob es sich waschen wollte, und erhielt einen starken elektrischen Schlag. Selbst der Seitenweg vor dem Gebäude schien mit Elektrizität gefättigt zu sein. Später fing das Tuch, welches das

Vertrauen der Kammer zur Regierung aussprechenden Tagesordnung.

Australien.

Auch in Australien trifft man Maßregeln gegen die überhand nehmende Einwanderung der Chinesen. In Victoria ist eine Verordnung erlassen worden, daß alle Schiffe, welche Chinesen nach der Kolonie bringen, nach Gutdünken der Behörden in Quarantäne gestellt werden sollen. In einer Sitzung des Stadtraths von Melbourne wurde beschlossen, daß chinesische Einwanderer eine Kopfsteuer von 100 Pfd. Sterl. und eine jährliche Aufenthaltsteuer von 20 P. d. St. entrichten sollen.

Mannigfaltiges.

Bergiftung. Aus Hattingen in Westfalen schreibt man der „Köln. Z.“: Durch den verhängnißvollen Mißgriff einer hiesigen Bürgerfrau, welche bei der Zubereitung der Mittagskost, eines Linsenbries, statt Weizenmehles das ebenfalls im Küchenschrank verwahrte Kartengift verwendete, wurde die Frau selbst, ihre vier Kinder und die alte Großmutter die bebauernswehreten Opser einer Strychninvergiftung. Die Großmutter ist bereits gestorben, die übrigen Erkrankten liegen bis zur Stunde gefährlich darnieder und werden kaum ohne bleibende able Folgen für ihre Gesundheit davonkommen.

Heirathen auf Probe. Der Graudenger „Ges.“ schreibt: Daß es hier zu Lande recht vorfichtige Leute giebt, ist bekannt, aber daß auch „Heirathen auf Probe“ vorkommen, dürfte doch vielen Leuten neu sein. Ein derartiges Verhältniß neueren Datums begann und endigte folgendermaßen: Eine bäuerliche Wittwe aus dem Kreise Eyl sah sich genöthigt, abermals zu heirathen. Auf Anrathen ihrer Freunde und Freundinnen besuchte dieselbe einige Jahrmärkte, um unter den vielen dort verkehrenden Männern zu wählen. Die Wahl ward bald getroffen und auf eine der Frau gänzlich unbekannte, aber bestens empfohlene Persönlichkeit gefallen. Angesichts der verabredeten Zukunftsheirath wurde der Bräutigam gleichzeitig verpflichtet, seine wirtschaftliche Brauchbarkeit und Thatkraft noch vor der Hochzeit nachzuweisen. Daraufhin trat dann auch der Erwählte seine Probezeit sofort an. Ob der auserwählte Zukunftswirth seine Pflichten daheim voll und ganz erfüllte, hat man nicht erfahren, wohl aber ist bekannt geworden, daß er in der Stadt für Kartoffeln, Eier, Butter zc. erzielten Erlös seiner zukünftigen in mehreren Fällen unter mancherlei Ausreden nicht einhändige, vielmehr so lange in seiner Tasche behielt, bis er eines Tages selbst verschwand. Gleichzeitig hatte der Unbankbare mehrere bessere Kleidungsstücke mitgenommen und für einen Spottpreis veräußert, eine Eigenmächtigkeit, welche die Geschädigte gerichtlich verfolgte. Auf eine bei dieser Gelegenheit von dem Richter an die Bäuerin gerichtete, auf das merkwürdige Verhältniß bezügliche Frage gab dieselbe in unbesangener Weise zur Antwort: „Bei uns Bauern ist es Sitte, erst „auf Probe“ zu heirathen.“

Vermögen des Fürsten Bismarck. Der Reichskanzler hat auf den Herzogstitel verzichtet, weil seine materiellen Verhältnisse ihm nicht gestatteten, die ihm zugebachte Ehre anzunehmen. Angesichts dieser Erklärung ist die Frage von erneutem Interesse: „Wie reich ist der Fürst?“ Bei Ueberweisung des Sachsenwaldes war der Ertrag desselben nach den Dotationsakten auf rund 100,000 Mk. veranschlagt. Zu dieser Staatschenkung kaufte der Fürst im Anfang der achtziger Jahre das eigentliche Gut Friedrichsruh nebst dem benachbarten Amühle für 240,000 Mk. hinzu. Das Erträgniß des Stammgutes Schönhausen wird auf 25,000 Mk. geschätzt, Barzin soll ungefähr 10,000 Mk. einbringen. Alle diese Güter geben eine Gesamtrente von 140,000 Mk. Auf den Gütern des Kanzlers soll eine Hypothekenschuld ruhen, welche eine jährliche Verzinsung mit etwa 120,000 Mk.

Endlich dachte sie an Hermann, und ihre Gedanken suchten ihn in der Ferne auf. In selben Augenblick fiel ihr Auge auf ein kleines Wasserbassin vor dem Fenster, das helle Bild eines Sternes schimmerte ihr freundlich vom Wasserspiegel entgegen.

Unwillkürlich wandte sie das Auge zum Himmel. Da stand er, der Stern, groß und hell. Das zitternde Schimmern seiner Lichtstrahlen erschien ihr wie ein freundliches Grüßen. Es war ihr, als ob dieser Stern gerade auf sie so hell und freundlich herabschaue, und dies übte einen beruhigenden und tröstenden Einfluß auf ihr Herz aus.

An Hermann hatte sie in dem Augenblick gedacht, als dieser Stern ihr Auge getroffen, wie ein Stern strahlte dieser Gedanke in ihrem Herzen wieder, hell und freundlich. Er erschien ihr wie ein Zeichen Gottes, daß sie auf Hermann hoffen und vertrauen solle, daß er der Stern, das einzige Glück ihrer Zukunft sei.

Sie fand Beruhigung in diesem Gedanken. Leise und mild traten die Thränen in ihre Augen und rannen still herab. — Mit inniger Wesenheit hielt sie den Blick an den Himmel gerichtet, weil sie dort ihre Hoffnungen anknüpfte und von ihm Trost und Hilfe erwartete.

So sind die Menschen. Was ihr eigenes Herz ihnen geben muß und kann, das erwarten sie von einer höheren Hand, weil sie sich selbst so viel Kraft nicht zutrauen. Zeigt

sich ihnen irgend ein Gegenstand der Natur, der einen mächtigen Einfluß auf sie ausübt, der Gedanken und Gefühle in ihnen erregt, die scheinbar mit ihm in keinem Zusammenhang stehen, so schiebt ihr Glaube die Hand eines höheren Wesens unter, das sie weder erkennen, noch verstehen.

Ja, so sind die Menschen, das Nahe liegende und Reinnatürliche übersehen sie, an das Ferne und mystisch Ungreifbare glauben sie, gerade weil sie es nicht begreifen, weil sie es nach ihrem eigenen Gefallen gestalten und formen können.

Die Gottesideen lassen sich verschiedenfach drehen und biegen und ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen anpassen — die Natur ist fest und unbewegsam in der Nothwendigkeit ihrer Befehle!

Gabriele stand in ihrem trostlosen Schmerz und in ihrer peinlichen Lage allein und verlassen da. Sie hatte niemand, dem sie sich offen anvertrauen konnte, und doch bedurfte sie gerade jetzt der Theilnahme und des Trostes mehr denn je.

Ihr Entschluß, nie, nie von Hermann zu lassen, stand zwar noch unwandelbar fest, je ruhiger sie indes geworden war, um so deutlicher war ihr die peinliche und gefährliche Lage ihres Vaters vor die Seele getreten.

Vergebens hatte sie nach einem rettenden Wege gesucht, sie mußte sich nur zu bald gestehen, daß es ihr nicht möglich sein werde, einen solchen zu finden, da selbst das ge-

ern v. Gautsch genugsam widerspiegelt. Wenn noch die Rechte — mit Ausnahme der Jung- v. G. — die Centralleitung des Unterrichtsministeriums, dessen Ablehnung vermittels der Kommission des Herrn v. Gautsch geführt haben würde, so scheinen die Herren von der Rechten sich erwohnen zu haben, daß eine Ministerkrise unter den jetzigen Umständen für den Bestand des „eisernen Ringes“ der Mehrheit bedenkliche Folgen haben könnte, zumal sich der Ministerpräsident Graf Taaffe mit seinem Kollegen im Unterrichtsministerium für solidarisch erklärt haben soll.

Niederlande.

Das neue holländische Ministerium Maday hat dieser Tage in der niederländischen Volksversammlung mit seinem politischen Programm debütiert. Wesentlichsten Hauptpunkte erscheinen die Betonung der konstitutionellen Unterrichts in der Volksschule, die Ausdehnung neuer Gesekentwürfe im Interesse der Landesverteidigung, Erhöhung der Einkünfte für gewisse Waaren und Signalisirung neuer Steuern. Di das Kabinet Maday mit der liberalen Mehrheit der ersten Kammer bei einem solchen Programm lange auskommen wird, erscheint recht fraglich.

Belgien.

Der Brüsseler Kongo-Regierung sind Nachrichten zugegangen, welche auch der Expedition Stanley's Erwähnung thun; freilich geschieht dies nicht im negativen Sinne. Es wird nämlich gemeldet, daß Stanley bis Mitte November Emin nicht erreicht hat. Der letztere hat selbst die Möglichkeit der Vorstoß gemacht, um Stanley zu treffen, aber ohne Erfolg. Man wird sich wohl daran genügen müssen, den mutigen Afrikaforscher aufzuerheiteln.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Anlässlich der Arbeitseinstellung in der Glasfabrik Pantin bildeten die Glasarbeiter in den Departements Seine und Seine-et-Dise ein Syndicat und beschloßen das ganze noch heute ausgehen zu lassen, wenn die Fabrik von Pantin die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Sämtliche Glasfabriken beschäftigen gegen 3000 Arbeiter. Der Polizeipräsident, welchem die Fabrikanten von ihrem Vorgehen Mittheilung machten, ersuchte sie Concessionen zu machen.

Großbritannien.

Die in Longbrea geführte Prozeßverhandlung gegen den Abgeordneten D'Brien wegen Theilnahme an einer ungesetzlichen Volksversammlung, nachdem sie bereits 7 Tage gedauert hatte, wurde gestern begonnen, da am Montag das Verdict des Gerichtshofes im Gerichtshofe ergehen und alle den Prozeß betreffenden Akten dem Angeklagten entgegengebracht worden sind. Die nochmalige Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß.

Italien.

In der Deputirtenkammer hat sich mit der in dieser Woche stattgefundenen Afrisadebatte wieder einmal eine große parlamentarische Haupt- und Staatsaktion abgepielt. Die Afrisapolitik der Regierung erfuhr von verschiedenen Seiten her heftige Angriffe, aber die wohlwollenden Beurtheilungen der liberalen Opposition und speziell der jüngsten Afrisakommission überwogen und der Kriegsminister Herr v. Crispi hat den mit ihren Beschlüssen ziemlich leichtes Spiel. Speziell bezüglich der Afrisadebatte, das Programm der Regierung in Afrika sei ausgeführt und werde man in Saati bleiben, die Bezeichnung einer weiteren Zone über anstreben. Die zweitägigen Verhandlungen endeten am Donnerstag mit Annahme einer das

Gegenständen trennen soll, welche die vertraut füllen, ja, einzigen Zeugen seines Glückes waren. Die Erinnerungen an dieses Glück scheinen selbst mit ihnen zu schwinden. Das Frauenherz genießt das Glück aber am liebsten und reinsten in der Erinnerung. Dann kann es gleichsam alles Irdische und Wahnsinnige davon trennen, und das Glück steht ihm wie ein poetisch schöner Hauch in der Erinnerung entgegen.

Das Glück des Mannes besteht in dem Erreichen und Genießen des Augenblicks, er ist realistisch und jedes Glück muß für ihn unterliegt keinem Zweifel, daß der Genuß eines Weibes poetischer und reiner ist; dem Manne bleibt der Gewinn, daß er praktischer und auch gründlicher genießt.

Es wahrte lange, ehe die gewaltige Erregung in Gabriels Brust gemildert wurde. Sie hatte sich auf einen Stuhl geworfen, das Gesicht in den Händen verborgen, und ließ so den Schmerz sich selbst bekämpfen. Das ist aber der schwerste Weg, um einen Schmerz zu überwinden, wenn er auch am schnellsten eine gewisse Festigkeit und Fassung verleiht.

Endlich erhob sie sich. Sie trat ans Fenster und blickte starr in die dunkle Nacht hinaus. Bilder auf Silber stürmten an ihrem Geiste vorüber, alle trübe und schwer. Keins vermochte sie zu fesseln, es war ihr, als ob sie selbst mit diesen finstern Phantastengebilden gewaltsam fortgerissen werde.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat April. Geboren. Am 4. Tochter dem Arbeiter Friedrich Reigel zu Ahrensburg. 4. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Dabelstein zu Bünningstedt. 10. Sohn dem Rentier Georg Wilhelm Dreher zu Ahrensburg. 12. Sohn dem Kammerdiener Friedrich Wilhelm Langest zu Berlin. 15. Sohn dem Drechsler Joschim Heinrich Westphal zu Ahrensburg. 16. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Ahrensburg. 20. Sohn dem Arbeiter Joschim Hinrich Ludwig Storn zu Bünningstedt. 23. Sohn dem Lehrer Markus Fischer zu Bünningstedt. 23. Tochter dem Böttger Nikolaus Hinrich Friedrich Bud zu Ahrensburg. 30. Tochter dem Maurer Louis Martin Franz Sieberts zu Ahrensburg. Aufgegeben.

Am 10. Dienstknecht Franz Hinrich Mathias Dvinger zu Wühlendamm mit Friederike Dorothea Schilling zu Weimmoor. 11. Schneider Carl Heinrich Rudolf Lange zu Ahrensburg mit der Wittve Mathilde Maria Christiane Stange, geb. Schramm, zu Ahrensburg. 12. Kutsher Friedrich Looke zu Stellmoor mit der Dienstmagd Anna Margaretha Dorothea Kröger zu Schmalenbek. 14. Arbeiter Johannes Carl Joschim Kugale zu Ahrensburg mit der Dienstmagd Wilhelmine Maria Dabelstein zu Ahrensburg. 26. Arbeiter August Girth zu Wulfsdorf mit der Wittve Anna Friederike Theresie Zerulla, geb. Brandt, zu Wulfsdorf. 28. Sigarenarbeiter Joschim Christian Reinholdt zu Ahrensburg mit der Dienstmagd Anna Margaretha Elisabeth Ewers zu Delingsdorf.

Verheiratet. Am 8. Dienstknecht Claus Heinrich Martin Müller zu Ahrensfelde mit der Dienstmagd Johanna Christina Maria Witten zu Ahrensfelde. 20. Schneider Johann Heinrich Ludwig Bernhard Lange zu Neuhaus a. d. Elbe mit der Schneiderin Johanna Christina Dorothea David zu Wulfsdorf. Gestorben. Am 1. Ehefrau Catharina Magdalena Hansen, geb. Sill, zu Weimmoor, 45 Jahr 122 Tage. 4. Otto Carl Heinrich Dabelstein zu Weilsdorf, 28 Tage. 25. Carl Fischer zu Bünningstedt, 2 Tage. 27. Ida Catharina Caroline Ahlers zu Ahrensburg, 4 Jahr 283 Tage.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Betrifft: Schonung und Ueberwachung der trigonometrischen Marksteine.

Den Ortsvorständen bringen wir hiermit in Erinnerung, daß sie nach § 6 des Gesetzes vom 7. März 1869, betreffend die Errichtung von trigonometrischen Marksteinen (Gesetzsammlung für 1869 Seite 729) verpflichtet sind, die Erhaltung der Marksteine in ordnungsmäßigem Stande zu überwachen, und von jeder Beschädigung und Verletzung derselben sofort dem Kreislandrath Anzeige zu machen.

Gleichzeitig veranlassen wir die genannten Behörden, in ordnungsmäßiger Weise bekannt zu machen, daß die Beschädigung, Verletzung und Entfernung der Marksteine und der etwa darüber befindlichen Holzgerüste nach dem Gesetze unter Strafe gestellt ist.

Schleswig, den 22. Juli 1881. Königliche Regierung.

Vorstehende Verfügung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht.

Ahrensburg, den 4. Mai 1888. Die Gutsobrigkeit. Balle.

Die Malerarbeiten

an der neuen Einfriedigung sollen für Rechnung des Verschönerungsvereins im Wege der Submission vergeben werden. Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen und werden Annahmeliebhaber ersucht, ihre Angebote bis

Sonnabend, den 12. Mai, Mittags 12 Uhr,

dieselbst schriftlich und verschlossen, mit der Bezeichnung „Malerarbeiten“, einzureichen.

Ahrensburg, den 7. Mai 1888. Der Vorstand. Ziese.

Allen u. jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couvert 1 Mk. Eduard Bendt, Braunschweig.

Bekanntmachung.

Betrifft: Verteilung der Distel.

Wandsbek, den 4. April 1888. Die Verfügung der Königlichen Regierung, betreffend die Verteilung der Distel, bringe ich abermals zur öffentlichen Kunde, und richte an die Landwirthschaft und Gartenbau treibende Bevölkerung des Kreises die Aufforderung, auf den von ihr bewirtschafteten Weiden, Saatfeldern — soweit der Stand der Saaten es gestattet — auf freien und wüsten Plätzen, auf dem zu Wegen gehörenden Terrain, an Wällen, Gräben, in Kniden, in den von Feldern begrenzten Theilen der Holzungen, und namentlich auch in jungen Holzschlägen — die Distel durch Ausstreuen, bezw. durch Abmähen zu vertilgen.

Die Guts- und Gemeindevorsteher veranlasse ich, diese Aufforderung in ordnungsmäßiger Weise zur Kunde der Gemeindeglieder zu bringen und nach Kräften auf dieselben einzuwirken, sich die Verteilung der Distel angelegen sein zu lassen. Die Gemeindevorsteher werden beauftragt, bis zum 10. October c. über den Erfolg Bericht zu erstatten und dabei diejenigen Grundbesitzer, welche der Aufforderung keine Folge gegeben haben, speciell namhaft zu machen.

Der Königliche Landrath. gez. v. Bilow.

Ahrensburg, den 4. Mai 1888. Vorstehende Verfügung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Der Gutsvorstand. Balle.

Weideland

für Starke und Kühe, mit gutem Gras und reichlichem Wasser den ganzen Sommer hindurch, ist vom Mai bis November bei dem Unterzeichneten zu haben. Preis der Grünfuttermittel für eine einjährige Starke 20 Mk., für eine 2jährige Starke 30 Mk., und für eine Kuh 40 Mk. Für genügende Beaufsichtigung wird gesorgt; auch wird ein Deckstier auf der Weide gehalten.

H. Specht, Ahrensburg.

Reine Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Ansele) Mk. 3.40 franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Berschütz (Süd-Ungarn).

4 Liter prima Tokayer Ausbruch Mk. 8.—, Ruster Muscat Ausbruch (weiß) Mk. 6.—, Menecher Fett-Ausbruch (roth) Mk. 6.— franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Berschütz (Süd-Ungarn).

Formulare

für Standesbeamte, Gemeindevorsteher, Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehls, Zoll-Inhaltungs-Erklärungen u. c. vorrätzig in E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Meinen Wohnsitz habe ich von Reinfeld i. S. nach Lübeck

Schwartauer Allee N 1, Parterre, verlegt. (H. 01279 b)

A. Johannsen, Landgüter- und Hypotheken-Makler.

Billigstes Gartenbuch!

Bornhaks Gartenbuch ist in vierter, von Eug. J. Peters neu bearbeiteter Auflage bei M. Neubl in Leipzig erschienen. Trotz der weitentlichen Vergrößerung dieses Buches ist der Preis derselben nur 1 Mk. geblieben! Kein Gartenbesitzer und Blumenfreund verläumde es, bei beginnender Frühjahrszeit sich dieses so billige und nützliche Gartenbuch zu verschaffen; dasselbe ist zu beziehen durch E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Wilhelm Grube Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienlosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bei bekanntem gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 %. Das Einziehen fälliger Coupons beso ge ich f ü meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Rudolf Lange, Herren-Kleidermacher, Ahrensburg, Bahnhofstrasse, empfiehlt eine große Auswahl fertiger Herren- und Kinder-Anzüge in allen Größen, solide gearbeitet, zu sehr billigen Preisen; elegante Herren-Anzüge schon von 25 Mk. an.

Königl. Preuß. 178. Classen-Lotterie. Die Ziehung II. Classe beginnt am 15. Mai; hierzu empfehle Antheile: 1/4 110 Mk., 1/2 55 Mk., 1/3 37,50 Mk., 1/5 22 Mk., 1/10 11 Mk., 1/16 7,50 Mk., 1/20 6 Mk., 1/32 4 Mk., 1/40 3,20 Mk., 1/64 2,20 Mk. Amtl. Listen für alle 4 Classen 1 Mk. Bei Vorauszahlung für alle 4 Classen kosten Anth. 1/4 220 Mk., 1/2 110 Mk., 1/4 55 Mk., 1/8 27,50 Mk., 1/10 22 Mk., 1/16 15 Mk., 1/20 12 Mk., 1/32 7,50 Mk., 1/40 6 Mk., 1/64 4 Mk. Bei d. lgt. Ziehg. wird d. Hauptgew. v. 100000 Mk., sowie 1 a 30000 Mk., 2 a 5000 Mk. u. c. bei mir gezogen. Martenburger Loose a 3 Mk., 11 z. 30 Mk., Halbe 1,50 Mk., 11 Halbe 15 Mk. Kreuz-Loose a 1 Mk., 11 z. 10 Mk., Barletta 100 Lire-L., 3 Pa. 20/5. a 33 Mk. Pto. u. Lichte 30 Pf. Ferner empfehle mich zum An- u. Verkauf v. Werthpapieren zu den Coursen d. Berliner Börse Provision 1/10 Prozent. Disconto u. Cheque-Verkehr. Wechsel-Domicilierung. Aug. Fuhse, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79 in Faberhauke. Telegramm-Adresse: Fuhsebank-Berlin.

Schadendorff's Hôtel, Ahrensburg. Am Jahrmakrtstage, Dienstag, den 8. Mai: Grosse Ballmusik mit grossem Orchester, in meinem neuerbauten großen Salon. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein H. Schadendorff.

Mecklenburgische XVIII. Große Pferde-Loose Mecklenburgische Pferde-Verloosung. Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg nur 81 3 Equipagen, edle Reit- und Wagenpferde 80,244 Mark im Gesamtwerth von 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Mecklenburgische Pferde-Loose a 1 Mark für 11 Loose für 10 Mark sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch F. A. Schrader, Hauptagent, Hannover, Gr. Posthofstr. 29. (Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)

Manufacturwaaren-Handlung von August Mosehuus Ahrensburg Bramfeld empfiehlt Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-leberne Hosen zu 6 Mk.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter. Zweckmässig als Ersatz für Thee u. Kaffee. Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden. Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. (Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift Nr. 40. 1885.) 500 Gr. Büchse, Verkauf Mk. 2.50 250 - - - - - 1.30 Probe-Büchse - - - - - 0.50 Wissenschaftliche Abhandlungen über die Vorwache und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis. Alleinige Fabrikanten: Gebr. Stollwerck, Köln. Vorrätzig in allen Apotheken.

Bienezüchter mache ich auf meine „Apiol“ aufmerksam, und sende Interessenten gerne Prospete frei ins Haus. Apotheke in Ahrensburg Frucht.

Landwirthschaftliche Maschinen aller Art, als: Häckselmaschinen, Stankmühlen, Pflüge, Eggen etc. empfiehlt zu billigen Preisen H. Peemöller. Ahrensburg.

Gesucht ein tüchtiger Mann zum Melken. Mollhagen. Hack.

Gesucht ein Subknecht, verheirathet oder unverheirathet, hohem Lohn und freier Wohnung, sofort oder 1. Nov. 1888, und Jung, welcher Otern die Schule lassen hat. Goisbüttel, den 1. Mai 1888. Edm. Hack.

Billig zu verkaufen 6 Schafe und 3 Lämmer. Volksdorf. L. Pul.

Unentgeltlich versch. Antheile nach 13jährig. approbirter Heilmethode zur heilung radikalen Beseitigung des Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Verunsicherung. Privatankalt für Trunksuchtler in Stein-Säckingen (Baden). Briefe sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen.

Singer-Nähmaschinen mit Verchluss für Mk. 75. unter vollständiger Garantie. Handnähmaschinen versch. Systeme, Schuhmacher-Maschinen, Sattler-Maschinen, Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Maschinenöl und Nähgarne Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Beste Oelfarben nach Muster für Fußböden, Fenster, Thüren u. c. empfehlen fertig J. C. F. Neumann & Sohn, Königl. Hoflieferanten, Berlin W., Tauentz. 51/72.

Wochen-Bericht. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommittee vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hamburg, 4. Mai. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pf. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten Mk. 68.— 2. Qualitäten Mk. 65.— Ferner hiefige Verkaufspreise nach hiesiger Wance. Mk. 65.— fehlerhafte Hof-Schleswig. und Hofst. Bauer. " 60.— Galzische und ähnliche " 50.— Finnländische " 50.— Amerikanische " 50.— Schmal, in Drittel-Tonnen von hiesigen Raffinerien Mk. 43.—45. Wilcox Mk. 39. bants Mk. 38. Armour Mk. 38. Clifton Mk. 38. diverse Marken Mk. 37 1/4. Steam Mk. 40.—

Der heutigen Nummer liegt ein Preisverzeichnis des Modedepot N. Mannheim in Lübeck bei, geneigter Beachtung empfohlen wird. Der heutigen Nummer liegt ein Prospect der XVII. Großen Mecklenburgischen Pferde-Verloosung bei, Ziehung schon am 8. Mai, welcher geneigter Beachtung zu problemen wird. — Eine Verlegungs-Ziehung ist durchaus ausgeschlossen. Der Preis der Mecklenburgischen Pferde-Loose beträgt nur 1 Mark das Stück.